Vergebung – auch ohne Bekenntnis?

Gott vergibt uns, sobald wir unsere Sünden bekennen. Auch wenn zwischen Menschen Unrecht geschieht, sprechen wir Vergebung erst dann zu, wenn der Betroffene Reue zeigt und ein Bekenntnis ablegt. Was aber, wenn der Täter unbekannt oder nicht erreichbar ist? Oder wenn er gar kein Unrechtsbewusstsein bezüglich der Tat hat? Der Geschädigte bleibt zurück, was bedeutet für ihn Vergebung dann? Das Wort Gottes zeigt auch hier einen Weg zur Heilung und Befreiung auf. Und gleichzeitig können wir dabei etwas über Versöhnung und die richtige Herzenshaltung lernen.

Was, wenn kein Bekenntnis zu erwarten ist? [1]

Ein Kind läuft auf die Straße und wird von einem Auto erfasst. Der Fahrer begeht Fahrerflucht, das Kind bleibt verletzt zurück und muss fortan im Rollstuhl weiterleben. Eine Entschuldigung des Täters ist nicht zu erwarten. Wie gehen Kind und Eltern mit ihrem Schmerz um?

Ein Vorgesetzter behandelt seine Mitarbeiter ungerecht, indem er ständig *einen* Mitarbeiter benachteiligt. Die Kollegen nutzen dies schamlos aus und mobben ihn auch noch. Wie verarbeitet man eine solche Situation, in der Schuldeingeständnis und Reue nicht zu erwarten sind?

Beispiele aus der Schrift

In manchen Ländern dieser Erde leiden Christen noch in ganz anderem Ausmaß, wenn sie wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Ihre Peiniger schrecken vor nichts zurück, bis hin zum Märtyrertod. Wir werden an Stephanus erinnert, der als Märtyrer sterben musste, durch die grausame Folter der Steinigung bei vollem Bewusstsein. Was sagt er im Angesicht des Todes? „Und niederkniend rief er mit lauter Stimme: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu! Und als er dies gesagt hatte, entschlief er“ (Apg

1 In diesem Artikel geht es nicht um die Vergebung Gottes für den Sünder (vgl. Eph 1,7) oder die Vergebung von Seiten der Versammlung bei der Wiederaufnahme eines zuvor Ausgeschlossenen (vgl. 2. Kor 2,7).

7,60). In dieser Situation folgte er dem Beispiel seines Herrn nach, der, als er gekreuzigt wurde, betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" (Lk 23,34). Ein Bekenntnis von Seiten seiner Mörder gab es nicht.

Jahre später finden wir den Apostel Paulus am Ende seines Lebens. Er, den täglich die „Sorge um alle Versammlungen" antrieb, musste erleben, wie es zunehmend einsamer um ihn herum wurde, bis „alle, die in Asien sind, sich von ihm abgewandt hatten" (2. Tim 1,15). Als seine Verurteilung vor Gericht anstand, stellte er fest: „Bei meiner ersten Verantwortung stand mir niemand bei" (2. Tim 4,16). In dieser Begebenheit sind es nicht ungläubige Feinde Christi, die das Unrecht verübten, ihn allein zu lassen, sondern Glaubensgeschwister. Eine Bereitschaft zur Reue ist auch hier nicht zu erkennen. Andererseits hatte Paulus auch keine Gelegenheit, vom Gefängnis aus auf die Gläubigen zuzugehen und zu versuchen, sie zurechtzubringen. Er hatte stattdessen viel Grund dazu, über all diese Mitchristen verbittert zu sein. Doch was lesen wir direkt danach? „Es werde ihnen nicht zugerechnet. Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich" (2. Tim 4,17).

Diese Beispiele haben eins gemeinsam: Es geht hier nicht nur um eine grundsätzliche Bereitschaft zur Vergebung, das heißt nicht nur um eine passive Haltung, die abwartet und bereit ist, später etwas zu tun. Es handelt sich auch nicht um Absichtserklärungen, sondern um bewusste Entscheidungen und aktive Schritte im Vergebungsprozess. Vergebung umfasst daher ein aktives inneres Handeln auf Seiten des Geschädigten, auch wenn der Täter (noch) keine Reue zeigt. Aber was genau zeichnet diese inneren Schritte aus? Und wann möchte der Herr, dass wir sie tun? (Siehe auch separater Kasten „Wortsinn Vergebung").

Was Vergebung beinhaltet

Im Herzen des Opfers bedeutet Vergebung unter anderem:

1. **Verzicht auf Rechte**: Vergebung bedeutet zunächst einmal, auf eigene Rechte zu verzichten, auf gerechtfertigte Ansprüche genauso wie auf vermeintliche Rechte[2]. Der Wunsch nach Rache ist dabei natürlich ein vermeintliches Recht, das uns nicht zusteht: „Rächt nicht euch selbst, …; denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr" (Röm 12,19). Der Anspruch auf Klärung, wer schuldig bzw. unschuldig ist, d.h. auf Rechtsprechung, steht dem Opfer dagegen zu. Als Vergebende verzichten wir jedoch darauf, wir geben stattdessen die Rolle des Opfers bewusst auf. Das ist genau das, was Paulus in der oben geschilderten Situation tut, wenn er sagt: „Es werde ihnen nicht zugerechnet". Er stellt gegenüber diesen Brüdern keine Rechnung mehr auf (das ist die Be-

2 Verzichten: Das ist, was „verzeihen" vom Wortsinn her ursprünglich bedeutet. Auch im Wort „vergeben" bedeutet die Vorsilbe „ver-" so viel wie „weg-", ähnlich wie bei ver-schenken (=wegschenken). Wer vergibt, gibt etwas her: einen Anspruch, den er gegenüber einem anderen Menschen hat oder zu haben glaubt.

deutung des Wortes „zurechnen"), Schuld wird einseitig aufgegeben. Das klingt recht einfach, aber wie schwierig ist dies oft für uns in der Praxis! Wenn wir z.B. verleumdet werden, bedeutet diese Nicht-Zurechnung, dass wir darauf verzichten, dass die Wahrheit klar ans Licht gebracht wird. Oder wenn ein Streit bekannt wird, bedeutet es, dass nicht zweifelsfrei offengelegt wird, wer hier der Haupt- oder gar Alleinschuldige ist. Mit diesem Verzicht auf Rechte eng verbunden ist auch der Verzicht auf die Bestrafung des Täters und die Wiedergutmachung des Unrechts[3]. In einem Erbstreit bedeutet dies z.B., dass man sich von den anderen uneinsichtigen Erben ungerecht behandeln lässt und auf den umstrittenen Anteil verzichtet, auch wenn er einem rechtmäßig zusteht. Für den Apostel Paulus bedeutete es, dass er es hinnahm, von „allen in Asien" verlassen zu werden. Und dass er nicht daran arbeitete, seinen persönlichen Ruf zu verbessern, indem er z.B. einen Vergleich mit seinen Widersachern verbreiten ließ. Wieder ist dieser Verzicht einfach einzusehen. Aber wie schwer fällt er uns doch oft im Alltag!

2. **Loslassen des Täters**: Vergebung befreit uns auch von einer unguten Bindung an den Täter. Wer nicht vergibt, trägt leicht ein schweres Paket an Gefühlen wie Hass, Wut, Bitterkeit und Enttäuschung mit sich herum. Wenn wir dieses Paket nicht loslassen, müssen wir es weiter tragen, oder: „nach"-tragen. Wir sind dann im Wortsinn nachtragend, nämlich der Person, die uns Böses angetan hat. Unsere Verletzung und Kränkung bindet uns an den Schädiger, obwohl wir es nur uns selbst damit schwer machen, indem uns die Hassgefühle zersetzen und die Bitterkeit lähmt. Wenn wir dagegen vergeben, werden unsere Empörung, unsere Wut und unser fleischlicher Wunsch nach Rache allmählich ersetzt durch Gnade, Barmherzigkeit und Mitleid – vielleicht sogar durch Traurigkeit, wenn wir an den elenden Zustand des reuelosen Täters denken. Das kleine israelische Mädchen, das von den syrischen Truppen Naamans entführt worden war, ist uns da ein eindrucksvolles und zugleich beschämendes Beispiel. Versuchen wir uns mal in ihre Lage zu versetzen. Wären Rachegefühle nicht allzu natürlich gewesen bei diesem grausamen Feldherrn, der möglicherweise brandschatzend in ihr Zuhause eingefallen war, die Eltern ermordet und sie zu einer Sklavin gemacht

3 Wir sehen in diesem Artikel einmal von der Sonderbehandlung strafrechtlicher Tatbestände ab. In solchen Fällen kann es sinnvoll bzw. notwendig sein, dass es zu einer gerichtlichen Entscheidung kommt und der Täter die ihm zustehende Bestrafung erhält, zum Beispiel zum Schutz anderer (gefährdeter) Opfer.

hatte? Wäre der Aussatz nicht ein Anlass zur Schadenfreude gewesen? Stattdessen sagt sie: „Ach, wäre doch mein Herr vor dem Propheten, der in Samaria wohnt! Dann würde er ihn von seinem Aussatz befreien“ (2. Kön 5,3). Diese Vergebung in ihrem Herzen hatte sie frei gemacht und bereit zu einem Segen für ihren ärgsten Feind (Lk 6,27).

3. **Bewusster Akt des Gehorsams**: Nicht zuletzt ist Vergebung ein bewusster Willensentschluss, der im Glaubensgehorsam gefasst wird und nicht auf Gefühlen fußt. Manche meinen, dass der oben genannte Wandel der Gefühle zumindest teilweise vollzogen sein muss, bevor man vergeben kann. Sie sagen, dass der Schmerz und die Wut abgeflaut und die Bitterkeit verschwunden sein müsse. Ansonsten sei meine Vergebungsbereitschaft nur geheuchelt. Aber genau das ist ja gerade erst die Herzensentscheidung, die am Anfang eines Weges steht und diese Gefühle bewusst ablegt. Wer sich dafür entscheidet, dem Wort Gottes zu gehorchen - „Wenn ihr dasteht und betet, so vergebt“ (Mk 11,25) -, wird erleben, wie der Schmerz heilt und geistliche Gefühle Einzug halten. Vergeben ist wie das Entfernen eines Pfeils, den ein anderer auf mich abgeschossen hat. Der Pfeil ist die böse Tat des anderen, die Wunde die seelische Verletzung, die mir zugefügt wurde. Wenn ich den Pfeil nur dazu benutze, in der Wunde zu rühren, werde ich die Qualen vergrößern. Wenn ich ihn aber mit Gottes Hilfe vorsichtig, aber entschlossen herausziehe und die Wunde versorge, gebe ich ihr eine Chance, in absehbarer Zeit zu heilen.

Was Vergebung nicht beinhaltet

Wir wollen uns auch einige Missverständnisse zur Vergebung ansehen:

1. **Vergessen**: Vergebung bedeutet nicht, dass wir vergessen in dem Sinn, dass wir uns nicht mehr an die Tat erinnern können. Gerade seelische Verletzungen prägen sich oft tief in unser Inneres ein, und das können wir auch nicht verhindern. Aber die

Gefühle beim Erinnern verändern sich. Nachdem wir vergeben haben, nimmt der Schmerz bei der Erinnerung ab, bis er Gefühlen wie Traurigkeit und Erbarmen gegenüber dem Täter Platz machen kann. Denken wir an das Bild des Pfeils in der Wunde: Sobald der Pfeil heraus gezogen ist, nimmt der Schmerz bei jeder Bewegung ab. Bis irgendwann nur noch eine Narbe übrig bleibt, die uns vielleicht ein Leben lang begleitet, aber nicht mehr weh tut.

2. **Verharmlosen**: Vergebung bedeutet auch nicht, die Sünde des anderen zu verharmlosen, sie kleinzureden oder sich selbst einzureden, dass es doch nicht so schlimm gewesen sei. Nein, Vergebung heißt vielmehr, die Sünde klar zu sehen und trotzdem mit den Auswirkungen dieser Sünde (eines anderen) auf mein Leben einverstanden zu erklären. Das bedeutet letztendlich, man nimmt die ganze Sache aus Gottes Hand an (vgl. 1. Mo 45,8; 2. Sam 16,10). Auch wenn die Konsequenzen der Tat noch länger leidvoll spürbar bleiben. Denken wir noch einmal an das kleine israelische Mädchen bei Naaman. Ihr ganzes Leben war als Sklavin völlig verändert worden, jeden Tag waren die Auswirkungen des Unrechts direkt spürbar. Sicher kamen immer wieder die Erinnerungen hoch: nachts beim Einschlafen, oder wenn ein anderes Kind nach seinen Eltern rief. Und doch hatte dieses kleine Mädchen „Ja“ gesagt zu diesen Konsequenzen. Jeder konnte sehen, wie die befreiende Kraft der Vergebung statt Verbitterung Gnade und Mitleid hervorbringt.

Wir haben nun eine ganze Reihe von Entscheidungen und Schritten unseres Herzens gesehen, die nach Gottes Wort zur Vergebung dazu gehören, auch wenn der Täter nicht erreichbar ist – oder ein Bekenntnis (noch) nicht ablegen will. Letztendlich können wir sagen, dass der Geschädigte in seinem Herzen alles zur Vergebung tun kann und somit verändert dem Täter gegenüber steht, selbst wenn dieser (noch) keine Reue gezeigt hat. Wenn wir also mit Gottes Hilfe auf unserer Seite alles tun sollen, und zwar unabhängig vom Gegenüber, wann ist dazu der richtige Zeitpunkt?

Wann sollen wir vergeben?

Wir selbst besitzen die „Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade“ (Eph 1,7), d.h. wir haben bereits heute die Vergebung nicht nur für die Sünden vor der Bekehrung, sondern auch für die Sünden, die wir immer wieder noch zu bekennen haben. Bereits vor 2000 Jahren hat unser Herr dafür gelitten, als er dort leidend für uns am Kreuz hing und sein Blut für uns gab. Nun sollen wir einander vergeben, „wie auch der Christus euch vergeben hat“ (Kol 3,13) – in derselben gnädigen Haltung, bedingungslos. Sollten wir damit warten? Wir wollen hier nicht den Stab brechen über solche, die wegen starker seelischer Verletzungen zunächst Hilfe für diesen Glaubensschritt benötigen. Und

doch fordert uns die Bibel auf, mit diesem Schritt *nicht* zu warten. Sie warnt uns sogar davor, zu warten

- **bis zum Gebet**: „Und wenn ihr dasteht und betet, so vergebt" (Mk 11,25). Hier verbindet unser Herr das Gebot zur Vergebung mit Belehrungen über das persönliche Gebet. Mangelnde Bereitschaft zur Vergebung in unserem Herzen hindert unser Gebet und beeinträchtigt die praktische Gemeinschaft mit Gott. Deshalb werden wir vor dem Gebet ganz gezielt aufgefordert, uns zu prüfen und, falls notwendig, unmittelbar in unserem Herzen zu vergeben, auch wenn der andere dort nicht anwesend ist und vielleicht (noch) keine Reue zeigt. Wie wahr, dass man „Fäuste nicht falten kann" (Manfred Siebald).

- **bis eine Wiederholungstat auszuschließen ist**: „Nicht bis siebenmal, sage ich dir, sondern bis siebzig mal sieben" (Mt 18,22). Dies sagte unser Herr zu Petrus auf die Frage, wie oft er seinem Bruder vergeben solle, und macht damit deutlich, dass die künftigen (möglichen) Vergehen des Täters keine Auswirkungen auf meine Vergebung haben dürfen. Ich kann nie sicher sein, dass die Tat nicht nochmals geschieht. Vielleicht handelt es sich sogar um ein fortdauerndes Unrecht, bei dem noch kein Ende abzusehen ist. Eigentlich, möchte man hinzufügen, ist es sogar fast unerheblich, ob überhaupt ein Bekenntnis vorliegt. Denn die Vergebung fordert zunächst Schritte in unserem eigenen Herzen. Und es ist nicht der Bruder, der uns antreibt, sondern die überwältigende Liebe Christi, mit der Er uns vergeben hat. Die Liebe, die uns zu einer wirklichen Vergebung „von Herzen" (Mt 18,35) führen soll. Natürlich bleibt bestehen, dass letztlich ohne ein Bekenntnis die Dinge nicht geordnet werden können. Das aber ist die Verantwortung dessen, der sündigt, nicht dessen, der vergibt.

Und wenn doch noch Versöhnung möglich ist?

Damit wird klar, dass es noch eine Sache gibt, auf die wir bei der Vergebung in unserem Herzen nicht warten sollten: auf das Bekenntnis. Wir haben uns hier besonders mit den Fällen beschäftigt, in denen keine Versöhnung möglich ist. Aber auch wenn der Bruder erreichbar ist und wir hingehen, um ihn zu gewinnen (nach Mt 18,15-17), ist es wichtig, dass wir vorher in unserem eigenen Herzen vergeben haben. Eine Vergebung im eigenen Herzen bedeutet ja nicht, dass wir den Bruder aufgeben oder dass die Sache damit in Ordnung gebracht wäre, sondern sie ermöglicht uns die richtige Haltung, um den Bruder zu gewinnen. Liebe statt Zorn in unserem Herzen treibt uns an, den Bruder wieder in glückliche Gemeinschaft mit seinem Herrn zu bringen und bewahrt uns vor einer fleischlichen Gesinnung im Versöhnungsgespräch. Allzu leicht endet ein solches Gespräch ansonsten mit Vorwürfen, oder wir nötigen dem Mitbruder zu unserer eigenen Genugtuung eine unnötig tiefe Demütigung auf.

Joseph ist ein beeindruckendes Beispiel in der Versöhnung mit seinen Brüdern. Er weint vor seinen bestürzten Brüdern und macht deutlich, dass er in seinem Innern längst vergeben hat, indem er sagt: „Und nun, nicht ihr habt mich hierher gesandt, sondern Gott." (1. Mo 45,8). Er hatte die Führung seines Lebens längst aus der Hand seines liebenden Gottes angenommen. Und besonders schwer macht er es seinen Brüdern auch nicht in ihrem Bekenntnis. Er stellt sie nicht zur Rede, sondern öffnet zunächst sein eigenes Herz, und dann fällt er erst einmal seinem Bruder Benjamin weinend um den Hals. Und daraufhin? „Und er küsste alle seine Brüder und weinte an ihnen; und danach redeten seine Brüder mit ihm" (1. Mo 45,15).

Olaf Müller

Wortbedeutung: Vergebung

Im NT gibt es zwei Begriffe für Vergebung: *aphiemi* und *charizomai*.
Der Begriff *aphiemi* wird deutlich häufiger verwendet (42-Mal, z.B. in Mt 6,12.14; 9,6; 1. Joh 1,9; Jak 5,15) und bedeutet neben vergeben auch erlassen, gehen lassen oder fortschicken. Insbesondere in der Bedeutung lassen bzw. mit den verschiedenen Vorsilben ver-/er-/ent- und hinter- kommt *aphiemi* oft vor (82-Mal, z.B. in Mt 15,14; 26,56; Joh 8,29; 14;27; Off 2,4). Der Herr selbst vergleicht Vergebung im Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht mit dem Erlassen einer Darlehensschuld, wo Er jeweils dasselbe Wort *aphiemi* verwendet: „Der Herr jenes Knechtes aber, innerlich bewegt, gab ihn los und erließ (gr. *aphiemi*) ihm das Darlehen" (Mt 18,27). Wer vergibt, zerreißt sozusagen den Schuldbrief und lässt alle damit verbundenen Schuldforderungen fallen. Dies ist eine aktive Handlung allein des Gläubigers, und doch ist der Schuldner als zweiter Vertragspartner einbezogen. Wenn der Schuldner nicht um den Erlass bittet, wird er gewissermaßen seine Kopie des Schuldbriefs weiter behalten, auch wenn das Original der Urkunde längst zerrissen ist. „Jene ganze Schuld habe ich dir erlassen (gr. *aphiemi*), da du mich ja batest" (V.32). Ebenso ist Vergebung eine Handlung, die auf Seiten des Opfers vor der Versöhnung bereits vollständig abgeschlossen ist. Allerdings wird die Vergebung erst dann vollständig, nämlich zugesprochen und beim Täter wirksam, sobald dieser ein Bekenntnis ablegt.

Während bei *aphiemi* die Tat der Vergebung im Vordergrund steht, zielt der zweite Begriff *charizomai* mehr auf die Haltung ab, in der Vergebung geschieht. In diesem Begriff kommt das Wort Gnade (gr. *charis*) vor. Neben vergeben sind daher die Übersetzungsmöglichkeiten schenken oder Gnade erweisen (6-Mal vergeben z.B. Kol 2,13; 3,13; 2. Kor 2,10; 9-Mal schenken, z.B. Röm 8,32; Phil 1,29). Mit *charizomai* wird ausgedrückt, wie gnädig, freiwillig und unverdient das Geschenk der Vergebung ist: „Seid aber zueinander gütig, mitleidig, einander vergebend (gr. *charizomai*), wie auch Gott in Christus euch vergeben hat" (Eph 4,32). Es geht um ein bedingungsloses Erweisen von Gnade.

? Zum Herrn Jesus beten?

Frage:

Hallo,
es wird doch sehr oft, auch in den Anbetungsstunden, zum Herrn Jesus gebetet. Ich frage mich jetzt, ob das überhaupt schriftgemäß ist. Wir haben alle Bibelstellen des Neuen Testamentes angesehen, die das Thema „Beten" oder „Gebet" haben. In keiner der Stellen wird von einem Gebet zum Herrn Jesus geschrieben oder dass wir zu ihm beten sollen. Es ist immer nur von einem Gebet zu Gott oder dem Vater die Rede. Was ist genau richtig? Danke für die Hilfe.

Antwort:

Lieber G.,
herzlichen Dank für deine Frage, die ich gerne anhand von Gottes Wort beantworten möchte. In Heft 12/2012 von „Folge mir nach" wurde bereits über die Frage, wann wir zu wem beten sollen, nachgedacht; dort sind auch einige Hinweise über das Beten zum Herrn Jesus (und zum Vater) gegeben worden. Doch du stellst ja sozusagen die Grundsatzfrage, nämlich, ob wir als Christen den Herrn Jesus anbeten und sogar überhaupt zum Herrn Jesus beten sollten.

Beten zum Vater

Der Herr Jesus hat uns den Vater offenbart und uns in die wunderbare Beziehung zu Ihm als Vater gebracht. Kinder Gottes rufen froh „Abba, Vater" (Röm 8,15). Und sie beten zu Ihm im Namen des Herrn Jesus, d.h. in der Würde seiner Person und seines Werkes und in der Übereinstimmung mit seinen Gedanken. Dieses Beten zum Vater ist also ein besonderes Vorrecht von uns Christen – etwas, was die Gläubigen des Alten Testaments nicht kannten. Doch ist dadurch ein Beten zum Herrn Jesus nicht mehr nötig oder sogar nicht „statthaft"?

Ehre dem Sohn

Christus ist die zentrale Person in der ganzen Bibel. Es ist der Wille des Vaters, dass „alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren" (Joh 5,23). So ist es beinahe selbstverständlich, dass das Neue Testament an etlichen Stellen Bitten und Lobpreis wiedergibt, die direkt an den Sohn gerichtet sind. Hier einige Beispiele:

- Off 1,5.6: „Dem, der uns liebt…"
- Off 5,9: „Du bist würdig..."
- Lobpreise („Doxologien") an den Herrn gerichtet: Röm 9,5; Heb 13,21; 1. Pet 4,11; 2. Pet 3,18.

Darüber hinaus ergibt sich aus manchen Formulierungen, dass der Herr geradezu darauf wartet, dass wir Ihn preisen, anbeten, oder dass man dies offenbar auch getan hat; hier wieder einige Beispiele:

- 1. Kor 11,24: „Dies tut zu meinem Gedächtnis";
- Apg 19,17: „Der Name des Herrn Jesus wurde erhoben";
- 1. Tim 1,12: „Ich danke Christus Jesus, unserem Herrn…".

Gerade wenn es um den Dank und die Anbetung geht, ist der Herr Jesus also ebenso wie der Vater anzureden und zu preisen.

Der Herr Jesus hat während seines Lebens hier auf dieser Erde übrigens nie Anbetung abgelehnt, wenn sie Ihm entgegengebracht wurde. Viele Menschen sind vor Ihm auf die Knie gegangen, Maria von Bethanien hat